

Hofmannsthal, Hugo von: Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche (1890)

- 1 Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche,
- 2 Mein Auge adelt mirs zum Zauberreiche:
- 3 Es singt der Sturm sein grollend Lied für mich,
- 4 Für mich erglüht die Rose, rauscht die Eiche.
- 5 Die Sonne spielt auf goldnem Frauenhaar
- 6 Für mich – und Mondlicht auf dem stillen Teiche.
- 7 Die Seele les ich aus dem stummen Blick,
- 8 Und zu mir spricht die Stirn, die schweigend bleiche.
- 9 Zum Traume sag ich: »Bleib bei mir, sei wahr!«
- 10 Und zu der Wirklichkeit: »Sei Traum, entweiche!«
- 11 Das Wort, das Andern Scheidemünze ist,
- 12 Mir ists der Bilderquell, der flimmernd reiche.
- 13 Was ich erkenne, ist mein Eigentum,
- 14 Und lieblich locket, was ich
- 15 Der Rausch ist süß, den Geistertrank entflammt,
- 16 Und süß ist die Erschlaffung auch, die weiche.
- 17 So tiefe Welten tun sich oft mir auf,
- 18 Daß ich drein glanzgeblendet, zögernd schleiche,
- 19 Und einen goldnen Reigen schlingt um mich
- 20 Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche.

(Textopus: Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem>)